

35. Infanterie-Division (Wehrmacht)

aus Wikipedia, der freien Enzyklopädie

Die **35. Infanterie-Division** war ein militärischer Großverband der Wehrmacht.

Inhaltsverzeichnis

- 1 Divisionsgeschichte
 - 1.1 Beteiligung an Verbrechen der Wehrmacht
- 2 Personen
- 3 Auszeichnungen
- 4 Gliederung
- 5 Literatur
- 6 Weblinks
- 7 Einzelnachweise

Divisionsgeschichte

Einsatzorte:

- Westwall: September 1939 bis Mai 1940
- Belgien und Frankreich: Mai 1940 bis Juni 1941
- Ostfront, Zentralabschnitt: Juni 1941 bis November 1942
- Ostfront, Südabschnitt: November 1942 bis April 1943
- Ostfront, Zentralabschnitt: April 1943 bis April 1945
- Ostpreußen: April bis Mai 1945

Die Division wurde am 1. Oktober 1936 in Karlsruhe im Wehrkreis V aufgestellt. Nach der Mobilisierung als Teil der 1. Welle im Jahr 1939 und Verlegung vom Oberrhein zwischen Rastatt und Kehl zum Niederrhein marschierte die Division im Westfeldzug durch Belgien auf die Kanalküste Frankreichs.

Im Juni 1941 wurde sie für die Operation Barbarossa über Ostpreußen an die Ostfront verlegt. Im Bestand der Heeresgruppe Mitte nahm sie 1941 an Operationen bei Smolensk und Wjasma teil. Im November/Dezember 1941 kämpfte sie in der Schlacht am Frontbogen von Klin in der Nähe von Moskau und durchbrach teilweise die Moskauer Schutzstellung am Istra-Staubecken und dem Moskau-Wolga-Kanal. Dabei drang sie bis 22 Kilometer vor die russische Hauptstadt vor, musste jedoch weitere Angriffsoperationen wegen des Wintereinbruchs und der stark fallenden Temperaturen abbrechen.

35. Infanterie-Division



Truppenkennzeichen

Aktiv	1. Oktober 1936 bis 8. Mai 1945
Land	 Deutsches Reich
Streitkräfte	Wehrmacht
Teilstreitkraft	Heer
Typ	Infanteriedivision
Grobgliederung	Siehe Gliederung
Garnison	Karlsruhe
Spitzname	Fisch-Division
Kommandeure	
Liste der	Kommandeure



Gefallenendenkmal der 35. Division an der Hildapromenade in Karlsruhe

1942 war die 35. ID Teil der 4. Armee und nahm bei Gschatsk an der Schlacht von Rschew teil. 1943 zog sich die 35. ID im Rahmen der Operation Büffelbewegung von Gschatsk über Jelnja auf Mogilew zurück. Dabei kam es zu Abwehrgefechten an der Rollbahn von Moskau nach Smolensk. 1944 kämpfte sie bei Bobruisk in Weißrussland, zog sich in die Pripjet-Sümpfe zurück und konnte in Richtung Pinsk durchbrechen. Von dort aus kämpfte sie am Narew-Bogen bis zum völligen Rückzug nach Westpreußen. Im April 1945 wurde die 35. ID auf der Halbinsel Hela bei Danzig vernichtet.

Beteiligung an Verbrechen der Wehrmacht

Zu Beginn der Rückzugsbewegung war die Division in „eines der schwersten Verbrechen der Wehrmacht überhaupt“ verwickelt, die Ermordung von 9000 arbeitsunfähigen Zivilisten des Konzentrationslagers Osaritschi im März 1944.^[1] Soldaten der Division schossen sowohl beim Eskortieren der Deportierten – den Angehörigen der als Arbeitskräfte für die Wehrmacht zwangsrekrutierten Menschen – in die Lager als auch bei ihrer Bewachung dort „oft beim geringsten Anlass oder ganz ohne Grund, auch auf Kinder (...) sogar auf Versuche der Internierten hin, vom Sumpfwasser zu trinken.“^[2] Der Divisionskommandeur, Generalleutnant Johann-Georg Richert, wurde deshalb im Minsker Prozess 1946 zum Tode verurteilt.^[3] Osaritschi stellt einen Extremfall im Umgang der Division mit *unnützen Essern* dar, steht aber am Ende einer Kette von Selektionsmaßnahmen gegen *Arbeitsunfähige*. Die Division hatte schon zuvor auf der einen Seite Arbeitskräfte für den Rückzug zwangsrekrutiert und mitgeführt, auf der anderen Seite „a) Seuchenverdächtige und Kranke in Jater, b) nicht Arbeitsfähige, Greise, Kinder, Invaliden usw. in Malkow“ abgesondert und als „Abschub zu den Sowjets“ vorbereitet.^[4]

Personen

Divisionskommandeure der 35. ID

Dienstzeit	Dienstgrad	Name
12. Oktober 1936 bis 24. November 1938	Generalleutnant	Hubert Schaller-Kallide
24. November 1938 bis 25. November 1940	General der Infanterie	Hans Wolfgang Reinhard
25. November 1940 bis 1. Dezember 1941	Generalleutnant	Walther Fischer von Weikersthal
1. Dezember 1941 bis 10. September 1942	Generalmajor	Rudolf Freiherr von Roman
10. September 1942 bis April 1943	Generalleutnant	Ludwig Merker
April bis 8. Juni 1943	Generalleutnant	Otto Drescher
8. Juni bis 5. November 1943	Generalleutnant	Ludwig Merker
5. November 1943 bis 9. April 1944	Generalleutnant	Johann-Georg Richert
9. April 1944 bis 11. Mai 1944	Generalmajor	Gustav Gihl
11. Mai 1944 bis Mai 1945	Generalleutnant	Johann-Georg Richert
Mai 1945	Generalmajor	Ernst Meiners

- Hans Wulz diente in der 35. ID, wurde mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet und war später General der Nationalen Volksarmee der DDR
- Ludwig Ferdinand Prinz von Sayn-Wittgenstein-Berleburg war Rittmeister in der Aufklärungs-Abteilung 35, wurde mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet und fiel am 22. November 1943 in der Nähe von Schitomir.

- Conrad Heuss, Neffe des späteren Bundespräsidenten Theodor Heuss war Kommandeur des Füsilier-Regiments 34 und fiel bei Danzig.

Auszeichnungen

Insgesamt wurden 26 Angehörige der 35. ID mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet und 114 mit dem Deutschen Kreuz in Gold.

Gliederung

Siehe auch: Gliederung einer Infanterie-Division der Wehrmacht

Veränderungen in der Gliederung der 35. ID von 1939 bis 1945

1939	1942	1943–1945
Infanterie-Regiment 34	Füsilier-Regiment 34	
Infanterie-Regiment 109	Grenadier-Regiment 109	
Infanterie-Regiment 111	Grenadier-Regiment 111	
Artillerie-Regiment 35		
Panzerabwehr-Abteilung 35	Panzerjäger-Abteilung 35	
Pionier-Bataillon 35		
Nachrichten-Abteilung 35		
Infanterie-Divisions-Nachschubführer 35		Kommandeur der Infanterie-Divisions-Nachschubtruppen 35
Aufklärungs-Abteilung 35	Radfahr-Abteilung 35	Füsilier-Bataillon 35
Beobachtungs-Abteilung 35	--	--
Feldersatz-Bataillon 35		

Das Artillerie-Regiment 35 bestand aus den Abteilungen I bis III, sowie der I. Abteilung des Artillerie-Regiments 71. Das Infanterie-Regiment 34 trug bis zum 1. Oktober 1934 die Bezeichnung Infanterie-Regiment Heilbronn.

Literatur

- Klaus Froh & Rüdiger Wenzke, Militärgeschichtlichen Forschungsamt (Hrsg.): *Die Generale und Admirale der NVA: Ein biographisches Handbuch*. 5., durchges. Auflage. Ch. Links Verlag, Berlin 2007, ISBN 978-3-86153-438-9.
- Georg Tessin: *Verbände und Truppen der deutschen Wehrmacht und Waffen-SS im Zweiten Weltkrieg 1939–1945. Band 5. Die Landstreitkräfte 31 – 70*. 2. Auflage. Biblio-Verlag, Bissendorf 1977, ISBN 3-7648-1107-2.

Weblinks

- Fotosammlung Karl Kienzle zur 35. ID im Hauptstaatsarchiv Stuttgart (<http://www.fotoerbe.de/bestandanzeige.php?bestnr=1830/>)

Einzelnachweise

1. Dieter Pohl: *Die Herrschaft der Wehrmacht: deutsche Militärbesatzung und einheimische Bevölkerung in der Sowjetunion 1941–1944*. Oldenbourg, München 2008, S. 328 f.
2. Christian Gerlach: *Kalkulierte Morde. Die deutsche Wirtschafts- und Vernichtungspolitik in Weißrussland 1941 bis 1944*, Hamburger Edition, Hamburg 1998, S. 1097 f.
3. Hans Heinrich Nolte: *Osarici 1944*. In: Gerd R. Ueberschär (Hrsg.): *Orte des Grauens. Verbrechen im Zweiten Weltkrieg*. Primus, Darmstadt 2003, S. 186–194, hier S. 191.
4. Christian Gerlach: *Kalkulierte Morde. Die deutsche Wirtschafts- und Vernichtungspolitik in Weißrussland 1941 bis 1944*, S. 1099 f.

Normdaten (Körperschaft): GND: 4446555-5

Von „[http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=35._Infanterie-Division_\(Wehrmacht\)&oldid=127180851](http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=35._Infanterie-Division_(Wehrmacht)&oldid=127180851)“

Kategorien: Infanteriedivision (Wehrmacht) | Geschichte (Karlsruhe) | Geschichte (Heilbronn)
| Gegründet 1936 | Aufgelöst 1945

- Diese Seite wurde zuletzt am 3. Februar 2014 um 22:13 Uhr geändert.
- Abrufstatistik

Der Text ist unter der Lizenz „Creative Commons Attribution/Share Alike“ verfügbar; Informationen zum Lizenzstatus eingebundener Mediendateien (etwa Bilder oder Videos) können im Regelfall durch Anklicken dieser abgerufen werden. Möglicherweise unterliegen die Inhalte jeweils zusätzlichen Bedingungen. Durch die Nutzung dieser Website erklären Sie sich mit den Nutzungsbedingungen und der Datenschutzrichtlinie einverstanden. Wikipedia® ist eine eingetragene Marke der Wikimedia Foundation Inc.

Kontakt

Geschichtswerkstatt

Suchaja-Str. 25,

220004 Minsk

Tel./Fax +375 17 200 76 26

E-Mail:

kozak@ibb.bychumakova@ibb.by

Öffnungszeiten:

Montag-Freitag 9.00-17.00 Uhr

AnfahrtsskizzeImpressumWie können Sie helfen**Todeslager Osaritschi**

(Homepage → Aktuelle Informationen → Todeslager Osaritschi)



Der Besuch des kleinen Dorfes im Polessje-Gebiet begann für Gerd **Herter** mit der Besichtigung des hiesigen Heimatkundemuseums und des Denkmals für die Opfer des Todeslagers Osaritschi. Herr **Herter** ist Enkel des Wehrmachtssoldaten der 35. Infanteriedivision, der im März 1944 an der Errichtung eines der frontnahen KZs in der Nähe der Dörfer Osaritschi, Dert und Podossinowik (mehr als 50000 Opfer) beteiligt war. Auf dem Territorium des ehemaligen Lagers berichtete Praskowja **Martschenkowa** mit Tränen in den Augen über den Tod ihrer beiden Schwestern und ihres Bruders, später auch ihrer Mutter. Die ehemaligen Häftlinge des Lagers Georgi **Kowaltschuk** und Arkadij **Schkuran** ergänzten durch ihre Erinnerungen das schreckliche Bild der Geschehnisse im Lager. Michail **Beresowskij** erzählte darüber, wie während des Krieges seine Mutter und seine drei Brüder und drei Schwestern von den Deutschen lebend verbrannt worden waren. Die Tragödie des Krieges darf nicht vergessen werden - so war der Hauptgedanke dieses Treffens in Osaritschi. Am 70. Jahrestag der Tragödie in *Polessje (03.2014)* wird von der Geschichtswerkstatt in Zusammenarbeit mit belarussischen und deutschen Initiativen eine wissenschaftliche Konferenz und eine Fotoausstellung organisiert. Es wird auch geplant, Erinnerungen der Zeitzeugen über die Geschehnisse in Osaritschi zu veröffentlichen.

Alle Informationen**Träger**

IBB Dortmund



IBB Minsk



Jüdischer Verband

KZ Osaritschi

Koordinaten: 52° 8′ 0″ N, 29° 20′ 0″ O

aus Wikipedia, der freien Enzyklopädie

Das **Konzentrationslager Osaritschi** lag in der Nähe des weißrussischen Dorfes Osaritschi, Kreis Kalinkawitschy, südlich der Stadt Bobrujsk. Dort betrieb die deutsche Wehrmacht vom 12. bis 19. März 1944 einen Lagerkomplex dreier organisatorisch zusammengehörender Einzellager für arbeitsunfähige Zivilisten. In nur einer Woche kamen dort 9000 Menschen ums Leben. Das Massensterben in diesen Lagern wird von Dieter Pohl, Historiker am Münchner Institut für Zeitgeschichte, als „eines der schwersten Verbrechen der Wehrmacht gegen Zivilisten überhaupt“ charakterisiert.^[1]

Inhaltsverzeichnis

- 1 Militärischer Hintergrund und Planung
- 2 Lager und Opfer
- 3 Gerichtliche Ahndung
- 4 Historische Einordnung
- 5 Literatur
- 6 Weblinks
- 7 Einzelnachweise



Der General der Panzertruppe Josef Harpe (1887–1968) gab im März 1944 den Befehl, das Konzentrationslager anzulegen

Militärischer Hintergrund und Planung

Aufgrund der hoffnungslosen militärischen Lage im Frühjahr 1944 musste die 9. Armee der Wehrmacht ihren Rückzug vorbereiten. Ihr Oberbefehlshaber Josef Harpe befahl im März 1944, arbeitsfähige Zivilisten zwangszurekrutieren und mitzunehmen; parallel waren deren arbeitsunfähige Angehörigen, die sich nicht mehr selbst versorgen konnten, zu deportieren. Sie sollten alle in drei Notlagern bei der weißrussischen Ortschaft Osaritschi, südlich der Stadt Bobrujsk, konzentriert werden. Ziel der Aktion war es, in allen Korpsbereichen „Seuchenkranke, Krüppel, Greise und Frauen mit mehr als zwei Kindern unter zehn Jahren sowie sonstige Arbeitsunfähige“ loszuwerden bzw. nicht mehr versorgen zu müssen.^[2] Im Kriegstagebuch der 9. Armee vom 8. März 1944 heißt es dazu:

„Es ist geplant, aus der frontnahen Zone der Armee alle nicht arbeitsfähigen Einheimischen in den aufzugebenden Raum zu bringen und bei der Frontzurücknahme dort zurückzulassen, insbesondere die zahlreichen Fleckfieberkranken, die bisher in besonderen Dörfern untergebracht worden sind, um eine gesundheitliche Gefährdung der Truppe nach Möglichkeit auszuschalten. Der Entschluss, sich von dieser, auch ernährungsmäßig erheblichen Bürde nunmehr auf diese Weise zu befreien, ist vom AOK nach genauer Erwägung und Prüfung aller sich daraus ergebender Folgerungen gefasst worden.“^[3]

Lager und Opfer

Bis zum 12. März 1944 wurden die drei Lager als mit Stacheldraht umzäunte Areale ohne Gebäude oder sanitäre Einrichtungen in diesem Sumpfgebiet in Frontnähe errichtet. Der 9. Armee unterstellte Infanteriedivisionen, namentlich die 35. Infanterie-Division unter General Johann-Georg Richert sowie das Sonderkommando 7a der SS-Einsatzgruppe B, trieben mindestens 40.000 Zivilisten in diese improvisierten Lager. Bereits auf dem nur teilweise mit Eisenbahnwaggons erfolgten Transport starben viele Menschen: „Mindestens 500 von ihnen, darunter Kinder, wurden von den Begleitmannschaften erschossen, weil sie nicht mehr weiterlaufen konnten.“^[4] Nach Angaben des deutschen Sicherheitsdienstes wurden die Lager mit 46.000 arbeitsunfähigen Zivilisten belegt.^[5] Das Oberkommando der 9. Armee wertete dies als Erfolg:

„Die Erfassungsaktion hat für das gesamte Gefechtsgebiet eine wesentliche Erleichterung gebracht. Die Wohngebiete wurden erheblich aufgelockert und für Truppenunterkünfte frei. Für nutzlose Esser wird keine Verpflegung mehr verbraucht. Durch Abschieben der Seuchenkranken wurden die Infektionsherde bedeutend verringert.“^[6]

Nicht nur auf dem Transport, sondern auch nach erfolgter Internierung schossen die Wachmannschaften der 35. Infanterie-Division „oft beim geringsten Anlass oder ganz ohne Grund, auch auf Kinder (...) sogar auf Versuche der Internierten hin, vom Sumpfwasser zu trinken.“^[7]

Da die Menschen in den Lagern völlig unzureichend mit Nahrungsmitteln versorgt waren und in größerer Zahl Typhuskranken ins Lager kamen, waren bis zum Eintreffen der Roten Armee am 19. März bereits 9000 Menschen zu Tode gekommen.^[8] Wie viele Menschen nach dem 19. März 1944 noch an Typhus oder Entkräftung starben, lässt sich nicht mehr ermitteln. Eine sowjetische Untersuchungskommission gibt an, bis zum 31. März seien bei den Überlebenden 1526 Typhusfälle aufgetreten.^[9]

Gerichtliche Ahndung

Die „Außerordentliche Staatliche Kommission zur Feststellung der Verbrechen der deutsch-faschistischen Eroberer“ erhob in ihrem Abschlussbericht vom 6. Mai 1944 den Vorwurf, die Wehrmacht habe bewusst Typhuskranken in die Lager gebracht, um die Seuche zu verbreiten. Den Bericht legte die sowjetische Anklagebehörde im Nürnberger Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher als „Beweisdokument USSR-4“ vor.^[10] In der UdSSR sollten unter anderen die Generäle Harpe und Richert vor Gericht gestellt werden. Richert, der im Unterschied zu Harpe in sowjetische Gefangenschaft geraten war, stand 1946 in Minsk vor Gericht und wurde zum Tode verurteilt. Gerade weil die sowjetischen Kriegsverbrecherprozesse als Teile der sowjetischen Rechtsprechung nicht liberalen westlichen Rechtsauffassungen entsprachen, erscheint es bemerkenswert, dass Richert ausschließlich wegen seiner Mitverantwortung für den Tod Tausender Menschen in den Lagern von Osaritschi verurteilt wurde, während die von der Anklage erhobenen Vorwürfe der Mitverantwortung für „bewusst biologische Kriegführung“ mittels systematischer herbeigeführter Typhusansteckungen im Urteil nicht bestätigt wurden.^[11]

Historische Einordnung

In der geschichtswissenschaftlichen Literatur hat das hauptsächlich von der Wehrmacht verantwortete „größte Verbrechen beim Rückzug, die Morde an erschöpften Zivilisten in den Evakuierungslagern um Osaritschi“, bei dem die „Sicherheitspolizei eher peripher beteiligt war“,^[12] mittlerweile eine relativ breite Rezeption gefunden. Der Internierungs-, Konzentrations- und Todescharakter der Lager lässt mehrere Bezeichnungen zu. Während Dieter Pohl von „Evakuierungslagern“ für Zivilisten spricht, nennt der Osteuropa-Historiker Hans-Heinrich Nolte sie Konzentrationslager.^[13] Neben dem durch Hunger und Seuchen verursachten Massensterben wurden viele Menschen willkürlich erschossen, so dass die Morde auch den Charakter eines Massakers hatten. So sieht Christian Gerlach diese Internierung von Zivilisten explizit als „Todeslager“.^[14] Die offizielle Website der Gedenkstätte Chatyn, die Osaritschi eine eigene Seite widmet, schreibt uneinheitlich „Lager“, „Konzentrationslager“ und „Todeslager“.^[15] Hans-Heinrich Nolte resümiert: „Das Verbrechen entspricht der Behandlung sowjetischer Kriegsgefangener durch die Wehrmacht im Winter. Es hat auch Ähnlichkeiten mit dem Verhungern von Juden sowie von 'nicht arbeitsfähigen' Menschen, wenn bei Partisanenaktionen Arbeitskräfte zwangsweise ins Reich gebracht wurden. Das Verbrechen entspricht in vielem dem generellen Charakter des deutschen Kriegs gegen die UdSSR, präzise auch in dem Wunsch, ‚unnütze‘ Menschen nicht zu ernähren.“^[13] Insofern ist Osaritschi in einer langen Kette schon vor dem Überfall auf die UdSSR einkalkulierten Maßnahmen der Hungerpolitik gegen „unnütze Esser“ und Arbeitsunfähige zu verorten, die man bereit war, aus angeblichen kriegswirtschaftlichen Sachzwängen verhungern zu lassen.^[16]

Literatur

- Christian Gerlach: *Kalkulierte Morde. Die deutsche Wirtschafts- und Vernichtungspolitik in Weißrußland 1941 bis 1944*. Studienausgabe. Hamburger Edition, Hamburg 2000, ISBN 3-930908-63-8 (Zugleich: Berlin, Techn, Univ., Diss., 1998).
- Hans Heinrich Nolte: *Osaritschi 1944*. In: Gerd R. Ueberschär (Hrsg.): *Orte des Grauens. Verbrechen im Zweiten Weltkrieg*. Primus-Verlag, Darmstadt 2003, ISBN 3-89678-232-0, S. 186–194.
- Dieter Pohl: *Die Herrschaft der Wehrmacht. Deutsche Militärbesatzung und einheimische Bevölkerung in der Sowjetunion 1941–1944* (= *Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte*. Bd. 71). Oldenbourg, München 2008, ISBN 978-3-486-58065-5 (Zugleich: München, Univ., Habil.-Schr., 2007).
- Christoph Rass: „*Menschenmaterial*“. *Deutsche Soldaten an der Ostfront. Innenansichten einer Infanteriedivision 1939–1945* (= *Krieg in der Geschichte*. Bd. 17). Ferdinand Schöningh Verlag, Paderborn u. a. 2003, ISBN 3-506-74486-0, S. 386–402: Kapitel „*Anatomie eines Kriegsverbrechens*“, (Zugleich: Aachen, RWTH, Diss., 2001).
- Christoph Rass: *Osaritschi 1944. Entscheidungs- und Handlungsebenen eines Kriegsverbrechens*. In: Timm C. Richter (Hrsg.): *Krieg und Verbrechen. Situationen und Inhalte: Fallbeispiele*. Martin Meidenbauer, München 2006, ISBN 3-89975-080-2, S. 197–206.

Weblinks

- Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas: Gedenkstättenportal zu Orten der Erinnerung in Europa. Denkmal für die Opfer der Lager von Osaritschi (<http://memorialmuseums.org/denkmaeler/view/353/Denkmal-für-die-Opfer-der-Lager-von-Osaritschi>) (Einführung – Geschichte – Opfer – Erinnerung)
- United States Holocaust Memorial Museum: Osaritschi 1944 ein Film von Christoph Rass (<http://collections.ushmm.org/search/catalog/bib157735>). 2006

- Informationen zu Osaritschi auf der Webseite der Gedenkstätte Chatyn (<http://khatyn.by/de/genocide/ccs/ozarichi/>)
- Erschütternde Kindheit. Vier Zeitzeugen aus Weißrussland berichteten über ihre Erlebnisse im Konzentrationslager Osaritschi. (<http://www.ksta.de/html/artikel/1157542192234.shtml>) In: Kölner Stadtanzeiger vom 22. September 2006.
- Als lebendes Schutzschild missbraucht. Larisa Staschkewitsch hat das von der Wehrmacht errichtete Todeslager in Osaritschi überlebt. (<http://www.esslinger-zeitung.de/lokal/esslingen/esslingen/Artikel512915.cfm?service=rss>) In: Eßlinger Zeitung vom 13. Januar 2010

Einzelnachweise

1. Dieter Pohl: *Die Herrschaft der Wehrmacht: deutsche Militärbesatzung und einheimische Bevölkerung in der Sowjetunion 1941–1944* München 2008, S. 328.
2. Christoph Rass: „Menschenmaterial“: Deutsche Soldaten an der Ostfront. Innenansichten einer Infanteriedivision 1939–1945, Paderborn 2003, Kapitel „Anatomie eines Kriegsverbrechens“, S. 386–402, Zitat S. 390; vgl. auch Christian Gerlach: *Kalkulierte Morde. Die deutsche Wirtschafts- und Vernichtungspolitik in Weißrussland 1941 bis 1944*. Hamburg 1998, S. 1097ff.
3. BA-MA Freiburg, RH 20-9/176, zitiert nach Hans Heinrich Nolte: Osarici 1944. In: Gerd R. Ueberschär (Hrsg.): *Orte des Grauens. Verbrechen im Zweiten Weltkrieg*. Darmstadt 2003, S. 186–194, hier S. 186.
4. Dieter Pohl: *Die Herrschaft der Wehrmacht: deutsche Militärbesatzung und einheimische Bevölkerung in der Sowjetunion 1941–1944*, S. 328.
5. Hans-Heinrich Nolte, Osarici 1944, S. 190.
6. BA-MA Freiburg, 20–9/197, S. 122, zitiert nach: Hans-Heinrich Nolte, Osarici 1944, S. 189.
7. Christian Gerlach, *Kalkulierte Morde*, S. 1088.
8. Hans-Heinrich Nolte, Osarici 1944, S. 190, geht von bis zu 13.000 Toten aus; Christian Gerlach, *Kalkulierte Morde*, S. 1098, nennt etwa 9000 Tote; ebenso Christoph Rass: „Menschenmaterial“: *Deutsche Soldaten an der Ostfront*, S. 386 und Dieter Pohl: *Die Herrschaft der Wehrmacht: deutsche Militärbesatzung und einheimische Bevölkerung in der Sowjetunion 1941–1944*, München 2008, S. 329.
9. Christian Gerlach, *Kalkulierte Morde*, S. 1099.
10. Christoph Rass: „Menschenmaterial“: Deutsche Soldaten an der Ostfront, S. 387 f.; von dem sowjetischen Oberjustizrat Smirnow vorgelesene längere Passagen aus dem Dokument USSR-4 in: Der Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof. Bd.7. Verhandlungsniederschriften 5. Februar 1946 bis 19. Februar 1946. Nürnberg 1947, S. 635 ff.
11. Hans-Heinrich Nolte: Osarici 1944, S. 190.
12. Dieter Pohl: Die Kooperation zwischen Heer, SS und Polizei in den besetzten sowjetischen Gebieten. In: Christian Hartmann, Johannes Hürter, Ulrike Jureit (Hg.): *Verbrechen der Wehrmacht. Bilanz einer Debatte*. Verlag. C.H. Beck München 2005, S. 107–116, hier S. 116.
13. Hans-Heinrich Nolte, Osarici 1944, S. 187.
14. Christian Gerlach: *Kalkulierte Morde*, S. 1098.
15. Info zu Osaritschi auf der Webseite der Gedenkstätte Chatyn (<http://khatyn.by/de/genocide/ccs/ozarichi/>)
16. Christian Gerlach: *Kalkulierte Morde*, S. 46 ff. u. S. 1097 ff.; Hans-Heinrich Nolte, Osarici 1944, S. 192.

Von „http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=KZ_Osaritschi&oldid=127760091“

Kategorien: Konzentrationslager | Kriegsverbrechen der Wehrmacht

| Deutsche Besetzung Weißrusslands 1941–1944

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 20. Februar 2014 um 11:40 Uhr geändert.
 - Abrufstatistik

Der Text ist unter der Lizenz „Creative Commons Attribution/Share Alike“ verfügbar; Informationen zum Lizenzstatus eingebundener Mediendateien (etwa Bilder oder Videos) können im Regelfall durch Anklicken dieser abgerufen werden. Möglicherweise unterliegen die Inhalte jeweils zusätzlichen Bedingungen. Durch die Nutzung dieser Website erklären Sie sich mit den Nutzungsbedingungen und der Datenschutzrichtlinie einverstanden.
Wikipedia® ist eine eingetragene Marke der Wikimedia Foundation Inc.